

**Predigt für Sonntag, den 05. August 2012,
9. Sonntag nach Trinitatis,
Lukasgemeinde in Wiesbaden-Gräselberg**

Predigttext: Jeremia, Kapitel 1, Verse 4 – 10
(Jeremias Berufung)

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
sei mit Euch allen!
Amen.**

Der Predigttext,
für den heutigen Sonntag
steht beim Propheten Jeremia,
Kapitel 1, die Verse 4 bis 10:

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext hat mich
auf eine ganz eigene Art angesprochen.

Die Art und Weise wie der Text auf mich gewirkt hat,
hat mich etwas unsicher gemacht.

Ich habe mir zunächst die anderen Texte
aus der Perikopenreihe für den heutigen Sonntag angeschaut.

Schließlich kam ich nach mehrmaligem Lesen darauf,
warum mich der Text so eigenartig berührte.

Es war die Form,
in der Jeremias
von seiner Berufung durch Gott berichtet hat.

Es war die Ich-Form
und die direkte Rede
mit der Jeremia erzählt.

Die Vorstellung,
die bei mir daraus entstand,
war sich an die Stelle von Jeremias zu setzen.

Das hat mich zurückschrecken lassen.
Mich mit dem Propheten Jeremia zu vergleichen
oder mich ihm gleichzusetzten,
hat bei mir eine Abwehrreaktion hervorgerufen.

Jeremia war ein Prophet Gottes.
Damit, liebe Gemeinde,
kann ich nicht dienen.
Das möchte ich von mir nicht behaupten.

Die Zusage die Gott Jeremia gibt,
ist allerdings ein ganz wunderbare.

Dies gilt für uns Christen alle
und insbesondere für diejenigen,
die zur Verkündigung des Wortes Gottes bevollmächtigt sind:

„Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund!“

Das ist eine tolle Zusage für alle, die predigen.
Es ist auch der Anspruch,
der an eine jede Predigt zu stellen ist.

Das Wort Gottes zu verkündigen.
Dies gilt nicht nur für Pfarrer und Prädikanten.

Ebenso für alle Christen,
durch ihr Reden und Handeln,
durch ihr ganzes Leben
die Frohe Botschaft
von der Auferstehung Jesu Christi zu bezeugen.

Einer Versuchung
darf man aufgrund der Zusage Gottes an dieser Stelle
allerdings nicht erliegen.

Nämlich zu behaupten:
diese, meine Worte,
seien Gottes Worte,
die er in meinen Mund gelegt hat.

Jeder Widerspruch oder Kritik
sei deshalb Gottes Lästerung und verboten.

Diese Predigt ist meine Predigt,
ich habe sie selbst verfasst.

Dazu wurde ich vom Propst der Propstei Südnassau
im Auftrag der Kirchenleitung der EKHN
bevollmächtigt.

Nun predige ich auch nicht die Worte des Propstes
oder der Kirchenleitung.

Bei allem Bewusstsein
für die oben genannte Versuchung
ist es schon das Ziel
das Wort Gottes
von der Frohen Botschaft zu verkündigen
und Ihnen näher zu bringen.

Nun predige ich als Prädikant
nicht jeden Sonntag.

An den meisten Sonntagen
sitze ich
wie sie heute
in der Kirche
und höre die Predigt an.

Dabei habe ich festgestellt,
dass es manchmal nur ein Gedanke
oder ein Teil der Predigt war,
der für mich etwas Neues gebracht hat,
eine neue Information
oder eine neue Verknüpfung von Gedanken,
die ich bisher noch nicht hatte.

Oder auch eine Bestätigung einer Ansicht, die ich ebenfalls hatte.

Im Gespräch
mit anderen Gottesdienstteilnehmern oder -teilnehmerinnen
nach dem Gottesdienst
merkte ich dann,
dass sie
von ganz anderen Teilen der Predigt
angesprochen wurden.

Das ist insofern auch verständlich,
weil ja jeder,
der eine Predigt hört
aus einer anderen Lebenssituation kommt.

Es gibt also nicht
das Wort,
mit dem man gleichermaßen
alle Zuhörer ansprechen kann.

Das wäre schön,
wenn es einen Schalter gäbe,
den man umlegen könnte
und alle wären glücklich
und alle Probleme wären gelöst.

Das ist nicht realistisch.

Ein zweiter Punkt ist erwähnenswert.
Jeremia versucht den Auftrag Gottes
zunächst abzulehnen.
Das macht ihn in meinen Augen sympathisch.

Er fängt nicht an
durch die Straßen zu laufen
und laut zu schreien:
Gott hat mich berufen,
ich verkündige Gottes Wort.

Eine gute Medienkampagne
und mediale Präsenz
würden dies heute zeitgemäß verstärken.

Er bleibt bescheiden,
ja demütigt,
ob dem Auftrag,
den er von Gott erhält.
Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Ich empfinde Bescheidenheit
und Demut vor Gott
als eine sehr angenehme menschliche Eigenschaft.

Es hat in meinen Augen
nichts mit Schwäche oder Dummheit zu tun.

Bei aller menschlichen,
christlichen Bescheidenheit,
sollte wir Gott
nicht kleiner denken.

Gott ist
und bleibt
der Allmächtige,
der eine jede und einen jeden von uns
und Himmel und Erde geschaffen hat.

Ein dritter Punkt ist bedenkenswert beim heutigen Predigttext.
Gott hat Jeremias
bereits zu seinem Propheten ausgewählt,
als Jeremia noch gar nicht geboren war.

Gott hat Jeremia
vorherbestimmt
sein Wort zu verkündigen.
Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Es ist also nicht
die Entscheidung Jeremias gewesen
Prophet zu werden,
es war Gottes Entscheidung.

Hier stellt sich die generelle Frage
über die freie Entscheidungsfähigkeit des Menschen.
Die Frage des freien Willens des Menschen.

Die göttliche Prädestination,
die göttlich Vorherbestimmung
ist etwas worauf der Mensch
keinen Einfluss hat.

Sie ist dem Menschen entzogen.
Deshalb bringt das Wissen darüber
den Menschen auch nicht weiter.

Gott allein kennt unser aller Leben,
unsere Vergangenheit,
unsere Gegenwart
und auch unsere Zukunft.

Er ist der Allmächtige,
der Himmel und Erde erschaffen hat
und auch einen jeden Menschen von uns.

Kein Mensch kennt die Zukunft.

Wer behauptet, zu wissen,
was passieren wird,
ist mit hoher Wahrscheinlichkeit
ein Scharlatan.

Das Zutreffen von Vorhersagen dürfte dem Zufallsprinzip folgen.

In der Geschichte hat es Zeiten gegeben,
in denen die Herrschaft von Königen und Kaisern
als von Gott gegeben
begründet und gerechtfertigt wurde.

Zusammen mit der Auffassung,
dass die Herrschaftsverhältnisse
von Gott so vorausbestimmt seien,
wurden bestehende
politische
und gesellschaftliche Verhältnisse zementiert.

Dieser Missbrauch Gottes
und diese Missstände
wurden glücklicher Weise überwunden.

Denn wir können nicht wissen,
ob es Gottes Wille ist,
dass die Verhältnisse immer so bleiben wie sie gerade sind,
oder ob sie sich nicht auch ändern sollen.

Ich möchte auch nicht sagen,
dass das Leben eines Christen
wie selbstverständlich
mit wirtschaftlichem,
gesellschaftlichem
oder politischem Erfolg
verknüpft sein muss.

Gerade den Gescheiterten
hat sich Jesus
in besonderer Weise angenommen.

Auch unter schwierigen Lebensumständen
steht Gott uns bei
und man kann Gottes Seligkeit erlangen,
alleine aus Gottes Gnade
durch den Glauben an Jesus Christus,
als Gottes Sohn.

Zu was sind wir nun als Christen bestimmt?
Ich möchte eine Antwort wagen und sagen:

Wir sind dazu bestimmt,
durch unser alltägliches Reden und Tun
Gott zu lieben und zu ehren
und unseren Nächsten zu lieben
wie uns selbst.

Wie sich dies im täglichen Leben
eines jeden von uns ausgestaltet,
darauf kann und möchte ich Ihnen
keine Antwort geben.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus. Amen.**
